

Dienstag, 22. März 2022, Starnberger Merkur / Lokalteil

# Kluge Kunst auf dem 48. Breitengrad

## Granit-Stele am Vermessungsamt markiert Frühlings- und Herbstbeginn



Das Kunstwerk „Equinox“ von Leonhard Schlögel (3.v.l.) wurde im Beisein von Monika Vogl, Steffen Kirchner, Ruppert Walk, Bernhard Wegmann vom Vermessungsamt und Landrat Stefan Frey (v.l.) eingeweiht. Foto: Andrea Jaksch

**Starnberg – Für einen freischaffenden Künstler wie Leonhard Schlögel sind Auftragsarbeiten selten. Die Ausschreibung des Starnberger Vermessungsamts, das heute korrekterweise als Außenstelle des Amts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Landsberg zu bezeichnen ist, kam für ihn trotzdem wie gerufen. Denn: Genaue geografische Positionen spielen in seinen Kunstwerken immer wieder eine Rolle. Und als Ausstellungsort eignet sich Starnberg bestens – der Wessobrunner ist mit seinen massiven Skulpturen rund um den Starnberger See präsent, stellt etwa im Berger Marstall aus oder beim Bernrieder Kunstspaziergang.**

Im Hof des Vermessungsamts steht nun Schlögel's Granitstele „Equinox“, offiziell eingeweiht bei Kaffee und Kuchen am Montagnachmittag. Rund 30 Leute waren da, viele Mitarbeiter und auch Landrat Stefan Frey. Vermessungsdirektor Steffen Kirchner pries Equinox als „geniale Idee“, Schlögel erklärte sie im Anschluss selbst. Wie berichtet verläuft der 48. Breitengrad nach einer weltweiten Vereinheitlichung des amtlichen Koordinatensystems quer durch den Hof der Behörde am Vogelanger 1. Ein schöner Zufall, dem die Vermesser Aufmerksamkeit schenken wollten.

Den Breitengrad markiert nun ein Messingband, das sich durch den Hof zieht. Bis zur Granitstele im hinteren Bereich: In diesem wesentlichen Teil seines Werkes hat Schlögel ein Messingteil montiert, er nennt es Korpus. Der Korpus steht im 42-Grad-Winkel und wirft deshalb genau an zwei Tagen im Kalenderjahr keine Schatten – an den sogenannten Äquinoktien, auch Tagundnachtgleiche, die den Frühlings- und Herbstanfang markieren. Die Sonnenstrahlen verlaufen dann exakt parallel zum Messingteil. An den übrigen Tagen ergeben sich im Laufe des Jahres Schatteneffekte, an denen die Jahres- und Tageszeiten abzulesen sind. Das ganze Schauspiel funktioniert nur, weil der Höhenwinkel (die 42 Grad) mit der Zenitdistanz der Stele (auf dem 48. Breitengrad) zusammenpasst.

Bei der Einweihung, pünktlich zum Frühlingsbeginn, erzählte der Künstler vom nervenaufreibenden Schaffensprozess. „Den Messingkorpus einzufügen, war ein Krimi“, sagte Schlögel im Gespräch mit dem Starnberger Merkur. Getragen wird er von verklebten Edelstahlstangen. „Beim Kleben hat man nur einen Versuch“, machte der Skulptur-Künstler deutlich. Auch der Transport sei aufregend gewesen, die Angst, dass eine Ecke abbricht, mitgefahren.

Das analoge Ablesen der Zeit anhand des Sonnenschattens, das Orientieren in der „echten“ Welt, hat aus Schlögels Sicht auch eine gesellschaftskritische Komponente. Er verwies auf Smartphones, smarte Uhren und mehr: „Die Zeit ist überall verfügbar, ständig werden wir auf Displays informiert.“ Vermessungsdirektor Kirchner brachte bei seiner Ansprache (wie Schlögel in seinem Kunstwerk) die Zeit in Zusammenhang mit der geografischen Positionsbestimmung. Er erinnerte an ein Navigationsproblem, das viele Seefahrer das Leben kostete – und an den Uhrmacher John Harrison, dessen Schiffschronometer die genaue Bestimmung des Längengrads auf hoher See erstmals möglich machte. Der Breitengrad dagegen ist ein Naturgesetz – und den 48. erkennt nun auch jeder Laie im Hof des Vermessungsamts gma